

Handbuch zum
Neuen Testament
11/I

Angela Standhartinger
Der Philipperbrief



Handbuch zum Neuen Testament

Begründet von Hans Lietzmann
Fortgeführt von Günther Bornkamm
Herausgegeben von Andreas Lindemann

11.I



Angela Standhartinger

Der Philipperbrief

Mohr Siebeck

Angela Standhartinger, geboren 1964; Studium der Ev. Theologie in Frankfurt/Main, München und Heidelberg; Promotion und Habilitation in Frankfurt; Vikariat und Ordination; Gastaufenthalt am Union Theological Seminary in New York; seit 2000 Professorin für Neues Testament in Marburg.

ISBN 978-3-16-160102-6 Leinen
ISBN 978-3-16-160245-0 Broschur
eISBN 978-3-16-160103-3
DOI 10.1628/978-3-16-160103-3

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von SatzWeise in Bad Wünnenberg aus der Bembo Antiqua gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Im Vorwort zum Kommentar zu den vier Hauptbriefen des Apostels Paulus von 1910 beschreibt der Begründer der Reihe, Hans Lietzmann, das Programm des „Handbuchs zum Neuen Testament“. Es soll für den Lesenden ein „Orientierungswerk sein, in dem er gleichfalls zunächst Material für sein eigenes Denken findet“ (VII). Daher bot das Handbuch vor allem zentrale Bezugsstellen aus allen antiken Quellengattungen sowie Anmerkungen zur Textrekonstruktion. Bereits 1911 hat Martin Dibelius die Bearbeitung des Philipperbriefs vorgelegt und bis 1937 zweimal grundlegend revidiert und erweitert. Von 1942 bis zu seinem verfrühten Tod 1947 übernahm er auch die Reihenherausgabe. Sein Nachfolger Günther Bornkamm ergänzte das Konzept um eine explizit theologische Ausrichtung. Es geht darum, wie es der gegenwärtige Herausgeber Andreas Lindemann im Vorwort zur Kommentierung des Ersten Korintherbriefs programmatisch formuliert, „den Gedanken und Argumentationsgang des Paulus inhaltlich zu verfolgen und zu versuchen, ihn wirklich zu verstehen“ (V).

Die hier vorgelegte Neubearbeitung des Kommentars zum Philipperbrief bleibt dem Programm der Reihe treu und bietet einerseits Hintergrundtexte und Parallelen in Originalsprache und Übersetzung, versteht sich andererseits aber auch als eine theologische Interpretation. In der Einleitung und zum Abschluss der Abschnitte wird jeweils eine knappe, zusammenfassende Auslegung geboten. Die im NTG²⁸ mitgegebenen textkritischen Varianten werden in die Text- und frühe Auslegungsgeschichte eingeordnet. Über die Überlieferungsgeschichte des Textes, das soziale und religiöse Umfeld der Adressatinnen und Adressaten in Philippi, die Geschichte der paulinischen Korrespondenz bis zu ihrer Integration in die Paulusbriefsammlungen sowie über Zeit, Ort und Umstände der Abfassung informiert die folgende Einleitung.

Paulus schreibt aus dem Gefängnis an eine langjährig vertraute Gemeinde. Viele der Gedanken und Konzepte werden daher mehr angedeutet als expliziert. Die Auslegung möchte im Gespräch mit antiken Quellen und der Forschungsliteratur die zwischen Paulus und der Gemeinde in Philippi diskutierten theologischen und ethischen Fragen und Antworten rekontextualisieren und rekonstruieren.

Diese Kommentierung wäre nicht möglich geworden ohne die vielen kollegialen Diskussionen und kritischen Auseinandersetzungen in Marburg und in nationalen und internationalen Kontexten. Besonders bedanken möchte ich mich bei den Marburger Studierenden, Hilfskräften und Mitarbeitenden, die die vielen Jahre der Entstehung begleitet und unterstützt haben. Ganz besonderer Dank gilt Prof. Dr. Judith Hartenstein, Prof. Dr. Claudia Janssen, Dr. Timo Glaser, Dr. Friederike Oertelt, Dr. Sebastian Weigert, Dr. Eric Weidner, Dr. Aliyah El Mansy, Simon Schindler, Stefanie Rudolf, Felix Gräsche und besonders Matthäus J. Simmel. Bedanken möchte ich mich auch bei

Andreas Lindemann, Claus-Jürgen Thornton und dem Mohr Siebeck Verlag für die Unterstützung bei der Drucklegung.

Marburg im August 2020

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Einleitung	1
1. Der Text des Philipperbriefs und seine älteste Rezeption	1
2. Absender	3
3. Philippi: Stadt und Gemeinde	4
3.1 Lage und Geschichte der Stadt, religiöses Umfeld	4
3.2 Geschichte der Gemeinde in Philippi	10
4. Zur Entstehungsgeschichte des Briefes (Redaktionshypothese)	14
4.1 Probleme und die Geschichte ihrer Lösungsversuche	14
4.2 Antike Briefeditionen und Sammlungen	17
4.3 Die Redaktion des Philipperbriefs	20
5. Anlass, Gattung und theologische Schwerpunkte	23
6. Abfassungsort und -zeit	31
7. Literaturverzeichnis und Abkürzungen	35
7.1 Hilfsmittel, Quellen und allgemeine Literatur	35
7.2 Kommentare zum Philipperbrief	39
7.3 Literatur zum Philipperbrief	41
7.4 Abkürzungen	68
7.5 Zitierkonventionen	72
1,1 f. Präskript	73
Exkurs 1: „Bischöfe“ und „Diakone“	76
1,3–11 Dank für kontinuierliche Partnerschaft	81
Exkurs 2: <i>κοινωνία εἰς τὸ εὐαγγέλιον</i>	86
1,12–26 Persönliche Mitteilungen	98
1,12–18c Über den Fortschritt des Evangeliums während Paulus' Haft	98
Exkurs 3: Praetorium	101
1,18d–26 Fortschritt heißt Rückkehr zu euch.	110
Exkurs 4: Denkt Paulus in Phil 1,22 über den Suizid nach?	117

	Exkurs 5: Postmortale Existenz nach Phil 1,23	119
	Exkurs 6: Freude	123
1,27–2,18	Politik für das Evangelium	127
1,27–30	Stellt euch einmütig Gott zur Seite	128
2,1–5	Der Trost der Eintracht	138
	Exkurs 7: Demut	143
2,6–11	Der Christushymnus	148
	Exkurs 8: Gattung ‚Hymnus‘	152
	Exkurs 9: Der religionsgeschichtliche Hintergrund des Philipperhymnus (Phil 2,6–11)	156
	9.1 Adam	156
	9.2 Der Himmelsmensch	157
	9.3 Der Gottesknecht	158
	9.4 Urmensch–Erlöser (Gnosis)	159
	9.5 Himmlische Weisheit und weisheitliche Theologie .	160
	9.6 Sich in Menschen verwandelnde Götter und in den Himmel entrückte Menschen	160
	9.6a Sich in Menschen verwandelnde Götter	161
	9.6b In den Himmel entrückte Menschen	161
	9.7 Kaiserkult	163
	9.8 Menschensohn und andere Throngenossen Gottes im Frühjudentum	164
	9.8a Menschensohn	164
	9.8b Mose	165
	9.8c Himmlischer Gottesknecht	166
	9.8d Frühjüdische Engelvorstellungen	166
	9.9 Auswertung	167
2,12–18	Was jetzt zu tun ist	182
2,19–30	Reisepläne	192
2,19–24	Empfehlung (nicht allein) des Timotheus	192
	Exkurs 10: Empfehlungsbrief	194
2,25–30	Aufruf zum Dank für den Dienst des Epaphroditus . . .	200
	Exkurs 11: Gesandtschaften	202
3,1	Briefschluss (Brief B)	210
3,2–21	Fragment eines AbschiedsbrieFs (Brief C)	213
3,2–4a	Aufruf zur Aufmerksamkeit und Selbstvergewisserung .	216
3,4b–14	Eine weisheitliche Bildungsbiographie	223
	Exkurs 12: Gottesgerechtigkeit	231

	Exkurs 13: Christus-Vertrauen	234
3,15–17	Werdet Mitnachahmende	244
	Exkurs 14: Mimesis und Imitatio	247
3,18–21	Zukunftsansage	250
	Exkurs 15: Gegnerinnen und Gegner im Philipperbrief	255
(3,1 +) 4,1–7.9b [8–9a]	Briefschluss (Brief B)	267
	Exkurs 16: Euodia und Syntyche	270
4,8–9a	Vorbild und Tugend des Märtyrerapostels	277
4,10–20	Quittung für eine dringend benötigte Spende (Brief A)	282
	Exkurs 17: Die Beziehung zwischen Paulus und der Gemeinde in Philippi	290
	17.1 Societas Evangelii	291
	17.2 Antiker Verein	292
	17.3 Freundschaftsethik	292
	17.4 Euergetismus	294
	17.5 Patronat	295
	17.6 Auswertung	296
4,21–23	Schlussgrüße (Brief B)	302
	Exkurs 18: Die aus dem Haus des Kaisers	303

Einleitung

1. Der Text des Philipperbriefs und seine älteste Rezeption

KURT ALAND (Hg.), Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments II: Die Paulinischen Briefe, Bd. 3: Galaterbrief bis Philipperbrief, ANTT 18, 1991. – KURT ALAND/BARBARA ALAND, Der Text des Neuen Testaments, ²1989. – DON BARKER, The Dating of New Testament Papyri, NTS 57,4 (2011), 571–582. – DIRK JONGKIND, The Text of the Pauline Corpus, in: STEPHEN WESTERHOLM (Hg.), The Blackwell Companion to Paul, 2014, 216–231. – BRENT NONGBRI, God's Library. The Archaeology of the Earliest Christian Manuscripts, 2018. – RICHARD I. PERVO, The Making of Paul. Constructions of the Apostle in Early Christianity, 2010. – STUART R. PICKERING, The Dating of the Chester Beatty-Michigan Codex of the Pauline Epistles, in: THOMAS W. HILLARD (Hg.), Early Christianity, Late Antiquity and Beyond, 2009, 216–227. – ANGELA STANDHARTINGER, Paul's ‚Beloved Community‘ after Paul. Early Christianity in Philippi from the 2nd to the 4th Century, in: STEVEN J. FRIESEN/DANIEL N. SCHOWALTER/MICHALIS LYCHOUNAS (Hg.), Philippi. From Colonia Augusta to *Communitas Christiana*. Religion and Society in Transition, im Erscheinen. – DIES., Der Philipperbrief und die Entstehung der Paulusbriefsammlung, in: WOLFGANG GRÜNSTÄUDL/MATTHIAS SCHMIDT (Hg.), Die Datierung neutestamentlicher Pseudepigraphen. Herausforderungen und Lösungsansätze, WUNT, 2021, 435–473. – KLAUS WACHTEL/KLAUS WITTE, Das Neue Testament auf Papyrus II: Die Paulinischen Briefe, Teil 2, ANTT 22, 1994, 92–126.

Der älteste Zeuge für den Philipperbrief ist Papyrus Chester Beatty II = \mathfrak{P}^{46} . Der Codex, der eine Paulusbriefsammlung ohne Pastoralbriefe, aber mit dem Hebräerbrief enthält, wird heute von vielen jedoch nicht mehr um 200 n. Chr., sondern ins 3. oder 4. Jahrhundert datiert (Pickering*; Barker* 579–582; Nongbri* 142–144). Die den Philipperbrief enthaltenden Papyrusseiten sind am unteren Rand beschädigt, sodass jeweils vier Zeilen ausgefallen sind. Es fehlen Verse oder Versteile aus Phil 1,1; 1,5–15; 1,27f.; 1,30–2,12; 2,14–17; 2,29–3,8; 3,10–21; 4,2–12 und 4,14–23. Der Text gehört zum alexandrinischen Texttyp, weicht jedoch häufig von den wichtigsten Majuskeln durch singuläre Lesarten und Auslassungen ab (Wachtel/Witte*). Der andere vorkonstantinische Papyruszeuge, P.Oxy. 1009 = \mathfrak{P}^{16} , überliefert nur ein Papyrusblatt mit Phil 3,10–17 und 4,2–8. Dieselbe Hand schrieb aber auch P.Oxy. 1008 = \mathfrak{P}^{15} mit 1Kor 7,18–8,4, sodass \mathfrak{P}^{16} vermutlich ebenfalls aus einer Paulusbriefsammlung aus dem 3. oder 4. Jahrhundert stammt (Royse, Text 189f.). Ein drittes Papyrusblatt, P.Colt. 5 = \mathfrak{P}^{61} , von Aland/Aland* ins 7. Jahrhundert datiert, überliefert Phil 3,5–9 und 3,12–16 und gehört zu einem Codex, der auch Teile vom Römer-, 1. Korinther-, Kolosser-, 1. Thessalonicher-, Titus- und Philemonbrief enthielt (Jongkind* 219).

Die ältesten Majuskeltexte sind: Codices Sinaiticus \aleph (01) und Vaticanus B (03) aus dem 4. Jahrhundert; Codices Alexandrinus A (02), Ephraemi Syri rescriptus C (04; enthält nur: Phil 1,22–3,5), Freerianus I (016) und 048 (enthält nur: Phil 1,1–2,8) aus dem 5. Jahrhundert; Codices Claromontanus D (06) und 0282 (enthält nur: Phil 3,6–8) aus dem 6. Jahrhundert; Codices Augiensis F (010), Boernerianus G (012), Mosquensis I K (018), Angelicus L (020), Porfirianus P (025), Athos Laurensis Ψ (044), 049, 0150, 0151, 0278 (enthält nur: Phil 1,1–3,4) und 0319 aus dem 9. Jahrhundert sowie 056, 075, 0319, 0142 aus dem 10. Jahrhundert.

Ab dem 9. Jahrhundert überwiegen die Minuskeln. Einige Minuskeln können ältere Majuskeltexte überliefern: Die Minuskel 1739 kopiert z. B. eine Majuskel aus dem 4. Jahrhundert (Jongkind* 220). Der Philipperbrief ist in mehr als 500 Minuskeln und Lektionaren belegt (K. Aland* 466–658). Unter den von NTG²⁸ konsultierten ständigen Zeugen klassifizieren Aland/Aland \mathfrak{P}^{16} und \mathfrak{P}^{46} mit den Majuskeln \aleph , B, A und den Minuskeln 33, 1175 in die Kategorie I; \mathfrak{P}^{61} , die Majuskeln C, D, F, I, 048 und die Minuskeln 81, 1739, 1881, 2464 in die Kategorie II sowie G, P, Ψ , 075, 0150 und die Minuskeln 104, 365, 630, 1505 in die Kategorie III. Den Text der Kategorie V, auch byzantinischer Texttyp genannt, vertreten K und L sowie 049, 056, 0142, 0151. Die angelsächsische Forschung ordnet die ältesten Handschriften dagegen regionalen Textclustern zu. \mathfrak{P}^{46} , \aleph (01), A (02), B (03), C (04), I (016), Ψ (044) und die Minuskeln 33, 81, 104, 1739 bilden den alexandrinischen Texttyp, D (06), F (010) und G (012) den westlichen Texttyp und K (018), L (020), P (025), 049 und die meisten übrigen den byzantinischen oder Mehrheitstexttyp (\mathfrak{M}). Die für den Philipperbrief erhaltenen antiken Übersetzungen ins Koptische, Syrische und Lateinische listet Holloway, K. 56 f., auf.

In den ältesten Kanonslisten variiert der Platz der Korrespondenz des Paulus mit der Gemeinde in Philippi. Zum Beispiel steht der Philipperbrief in Markions Paulusbriefsammlung an vorletzter oder letzter Stelle, vor oder nach dem Philemonbrief (Tert Marc 5.20; Epiph Haer 42.11,7 f.). In den sogenannten (anti-)markionitischen Prologen der Vulgatahandschrift des Codex Fuldensis und in \mathfrak{P}^{46} steht er an sechster Stelle, jedoch einmal nach dem Kolosser- und einmal nach dem Epheserbrief; im Kanon Muratori steht er an dritter Stelle nach dem 1. Korinther- und dem Epheserbrief. Die unterschiedlichen Anordnungen lassen ein langsames Wachstum der Paulusbriefsammlung vermuten (Pervo* 27–30; Standhartinger, Philipperbrief). Die älteste Rezeption des Philipperbriefs liegt vermutlich in 2Tim 4,6–8 vor, einem Text, der von Phil 1,23.27.30 und 2,16 literarisch beeinflusst erscheint (Standhartinger, Beloved Community). Der 2. Timotheusbrief rezipiert den Philipperbrief bereits als Abschiedsbrief eines Märtyrers. Polykarps Korrespondenz mit der Gemeinde in Philippi nimmt ebenfalls Bezug auf Paulus' Schreiben und Martyrium (Polyk 3,2; 9,1 f.; 11,2; 13,1 f.). Nach Polyk 13,1 f. organisiert Polykarp darüber hinaus den Austausch von Briefen aus Antiochia und Philippi und bezeugt somit die Verbreitung eines oder mehrerer Philipperbriefe jenseits einer abgeschlossenen Paulusbriefsammlung (→ Einl. 4.3).

2. Absender

FERDINAND CHRISTIAN BAUR, Paulus, der Apostel Jesu Christi. Sein Leben, seine Briefe und seine Lehre. Ein Beitrag zur kritischen Geschichte des Christentums II, ²1867, 50–88. – DARRELL J. DOUGHTY, Citizens of Heaven. Philippians 3.2–21, NTS 41 (1995), 102–122. – KARL CHRISTIAN JOHANNES HOLSTEN, Der Brief an die Philipper. Eine exegetisch-kritische Studie I–IV, JPTh 1 (1875), 425–495 und 2 (1876), 58–165; 282–372. – WILLEM CHRISTIAAN VAN MANEN, Philippians, Encyclopaedia Biblica 4 (1903), 3703–3713. – BERTHOLD MENGEL, Studien zum Philipperbrief. Untersuchungen zum situativen Kontext unter besonderer Berücksichtigung der Frage nach der Ganzheitlichkeit und Einheitlichkeit eines paulinischen Briefes, WUNT II/8, 1982. – HEINRICH MUNK, Ein anderer Paulus. Eine zeitgeschichtliche Interpretation des Philipperbriefes, 2008. – GÜNTHER SCHWAB, Echtheitskritische Untersuchung zu den vier kleineren Paulusbriefen I/A, 2011, 201–345.

Phil 1,1 nennt Paulus und Timotheus gemeinsam als Absender. Da jedoch das Folgende durchgängig in der 1. Person Singular gehalten ist und Timotheus in Phil 2,19–24 der Gemeinde empfohlen wird, vermittelt der Brief vor allem Paulus' Stimme (→ 1,1). Im 19. Jahrhundert bezweifelte Ferdinand Christian Baur die paulinische Verfasserschaft mit drei Argumenten (Mengel* 119–127; 317–324): Der Brief sei geprägt von „monotone[r] Wiederholung des zuvor schon Gesagten, Mangel an einem tiefer eingreifenden Zusammenhang, und eine[r] gewisse[n] Gedankenarmuth“, was der Verfasser in → 3,1 selbst bemerke (Baur* 59). Es fehle „ächt paulinische[r] Inhalt“ (Baur* 50 Anm. 2). Unpaulinisch sei unter anderem die Rezeption eines gnostischen Mythos in Phil 2,6–9 und die rein persönliche Beziehung zur Glaubensgerechtigkeit (→ 3,9). Phil 1,13 und 4,15 widersprüchen der Geschichtserzählung der Apostelgeschichte. Die Grüße aus dem Kaiserhaus in → 4,22 deuteten jedoch den tatsächlichen Entstehungsort an. Der in Phil 4,3 begrüßte Clemens, den Baur mit Titus Flavius Clemens aus PsClem H 4.7,2; 12.8,2 identifiziert, habe Ende des 1. Jahrhunderts tatsächlich Beziehungen zum Kaiserhaus unterhalten und sei daher der historische Verfasser des Briefes (→ Exk. 18). Obgleich Baur's Thesen historisch und inhaltlich nicht überzeugen, wurden und werden sie bis heute gelegentlich wiederholt (Holsten*; van Manen*; Doughty*; Munk*). Auch eine durchgehende literarische Abhängigkeit von anderen Paulusbriefen, Deuteropaulinen und der Apostelgeschichte wird behauptet (Schwab*). Jenseits der Baur-Schule wird derzeit jedoch von niemandem angezweifelt, dass der Philipperbrief aus der Feder des historischen Paulus stammt. Dennoch haben Baur's kritische Beobachtungen die Philipperbriefforschung stets produktiv herausgefordert und angeregt.

3. Philippi: Stadt und Gemeinde

3.1 Lage und Geschichte der Stadt, religiöses Umfeld

LUKAS BORMANN, Philippi. Stadt und Christengemeinde zur Zeit des Paulus, NT.S 78, 1995. – CÉDRIC BRÉLAZ, 'Outside the City Gate'. Center and Periphery in Paul's Preaching in Philippi, in: STEVE WALTON/PAUL TREBILCO/DAVID GILL (Hg.), *The Urban World and the First Christians*, 2017, 123–140. – DERS., *Philippes, colonie romaine d'Orient. Recherches d'histoire institutionnelle et sociale*, BCH.S 59, 2018. – DERS., *Philippi. A Roman Colony within Its Regional Context*, in: JULIEN FOURNIER/MARIE-GABRIELLE G. PARISSAKI (Hg.), *Les communautés du nord Égéen au temps de l'hégémonie romaine – entre ruptures et continuités*, Meletemata 77, 2018, 163–182. – DERS., *First-Century Philippi. Contextualizing Paul's Visit*, in: JAMES R. HARRISON/LAWRENCE L. WELBORN (Hg.), *The First Urban Churches 4. Roman Philippi*, WGRWS 13, 2018, 153–188. – KALLIOPI G. CHATZINIKOLAOU, *Artemis/Diana/Bendis (?)*. Votive Reliefs from Macedonia. Aspects of its Romanization, in: JULIEN FOURNIER/MARIE-GABRIELLE G. PARISSAKI (Hg.), *Les communautés du nord Égéen au temps de l'hégémonie romaine – entre ruptures et continuités*, Meletemata 77, 2018, 363–375. – PAUL COLLART, *Philippes, ville de Macédoine depuis ses origines jusqu'à la fin de l'époque romaine*, 1937. – PAUL COLLART/PIERRE DUCREY, *Les reliefs rupestres*, BCH.S 2, 1975. – MARIA DEOUDI, *Die thrakische Jägerin. Römische Steindenkmäler aus Macedonia und Thracia*, 2011. – VALENTINA DI NAPOLI, *Buildings for Entertainment in Roman Macedonia. Between Continuity and Rupture with the Past*, in: JULIEN FOURNIER/MARIE-GABRIELLE G. PARISSAKI (Hg.), *Les communautés du nord Égéen au temps de l'hégémonie romaine – entre ruptures et continuités*, Meletemata 77, 2018, 321–340. – VASILIS EVANGELIDIS, *Agoras and Fora. Developments in the Central Public Space of the Cities of Greece during the Roman Period*, *The Annual of the British School at Athens* 109 (2014), 335–356. – EMMANOUELA G. GOUNARI, *The Roman Mosaics from Philippi. Evidence of the Presence of Romans in the City*, *Bollettino di archeologia online* 1 (2010), 27–38. – GEORGIOS G. GOUNARIS/EMMANOUELA G. GOUNARI, *Philippi. Archäologischer Führer*, 2004. – SZYMON JELLONEK, *The Coins of Philippi. An Example of Colonial Coinage*, in: BARBARA ZAJĄC u. a. (Hg.), *Pecunia Omnes Vincit. The Coins as an Evidence of Propaganda, Reorganization and Forgery*, 2017, 51–57. – GEORGE KARADEDOS/CHAÏDO KOUKOULI-CHRYSANTHAKI, *From the Greek Theatre to the Roman Arena. The Theatres at Philippi, Thasos and Maroneia*, in: ATHENA IAKONIDOU (Hg.), *Thrace in the Graeco-Roman World*, 2007, 273–290. – CHAÏDO KOUKOULI-CHRYSANTHAKI, *Colonia Iulia Augusta Philippensis*, in: CHARALAMBOS BAKIRTZIS/HELMUT KOESTER (Hg.), *Philippi at the Time of Paul and after His Death*, 1998, 5–35. – SOPHIA KREMYDI-SICILIANOU, *Victoria Augusta on Macedonian Coins. Remarks on Dating and Interpretation*, *Tekmeria* 7 (2003), 63–84. – YANNIS LOLOS, *Via Egnatia after Egnatius. Imperial Policy and Inter-Regional Contacts*, *Mediterranean Historical Review* 22 (2007), 273–293. – ATHANASIOS D. RIZAKIS, *Le paysage culturel de la colonie romaine de Philippes en Macédoine. Cosmopolitisme religieux et différenciation sociale*, in: ELENA MUÑIZ GRIJALVO/JUAN MANUEL CORTÉS COPETE/LOZANO GÓMEZ (Hg.), *Empire and Religion. Religious Change in Greek Cities under Roman Rule*, 2017, 177–212. – MICHEL SÈVE, *Urbanisme, architecture et territoire*, in: JULIEN FOURNIER (Hg.), *Philippes, de la préhistoire à Byzance. Études d'archéologie et d'histoire*, BCH.S 55, 2016, 131–150. – MICHEL SÈVE/PATRICK WEBER, *Guide du forum de Philippes. Sites et monuments*, 2012. – CHARALAMPOS TSOCHOS, *Die Religion der römischen Provinz Makedonien*, 2012. – MANTHA ZARMAKOUPH, *Urban Space and Housing in Roman Macedonia. Thessalonike, Philippi, Amphipolis and Dion*, in: JULIEN FOURNIER/MARIE-GABRIELLE G. PARISSAKI (Hg.), *Les communautés du nord Égéen au temps de l'hégémonie romaine – entre ruptures et continuités*, Meletemata 77, 2018, 263–297.

Die Stadt Philippi liegt ca. 15 km nördlich der antiken Hafenstadt Neapolis, heute Kavala, an der Grenze zwischen Makedonien und Thrakien. Die Ortslage zwischen einem Sumpfgebiet und zwei Hügelketten bietet zwar strategische Vorteile, wegen der Mücken mindestens in den Sommermonaten jedoch nur eine eingeschränkte Lebensqualität (Sève* 135). Die heute noch sichtbare Stadtmauer umschließt die 200 m steil über der Stadt aufragende Akropolis. Wohnhäuser werden auf dem steilen Hang bisher nicht vermutet. Das zur Stadt gehörige, sehr große Gebiet erstreckt sich in römischer Zeit zwischen den Flüssen Strymon und Nestos nach Süden bis zum Hafen Neapolis und nach Norden über die fruchtbare Ebene, die von den Gebirgen Pangaion, Orvilos und Symbolon umgeben ist. Bewohner und Bewohnerinnen der nahen Insel Thasos gründeten die Stadt 360/359 v. Chr. zur Erschließung von Festland und dort liegenden Gold- und Silberminen (Diod S 16.8,6f.; Strabo 7a.1,34; Landucci Gattinoni, EncAH 9, 5260–5262). Als ursprüngliche Namen geben die Quellen Daton (Appian Bell Civ 4.105 [439]) oder Krenides „Wasserquellen“ an (Diod S 16.3,7; Strabo 7a.1,41–43).

Weiter berichtet der Geograph Artemidor von Ephesus (2.–1. Jh. v. Chr.): „als die Bürger von Krenides von den Thrakern in einen Krieg gezogen wurden, half ihnen Philippus und nannte (die Stadt) Philippi“ (τοῖς δὲ Κρηνίταις πολεμουμένοις ὑπὸ Θρακῶν βοηθήσας ὁ Φίλιππος Φιλίππους ὠνόμασεν; zitiert bei Stephanus von Byzanz, Ethnica 666,1–4 Meineke [Φ 69 Billerbeck/Hartmann]). Diese Neugründung im Jahr 357/356 v. Chr. spülte Gold in die Staatskasse des makedonischen Königs Philipp II. (Diod S 16.8,6f.). Der von Philipp geprägte „Philippeios“ war die erste massenhaft produzierte Goldmünze (Errington, DNP 9, 794–796). Eine Inschrift belegt einen Schiedsspruch Alexanders des Großen in einem Streit um Nutzungsrechte von Land und Minen zwischen Philippi und thrakischen Nachbarn (SEG 34.664/Pilhofer II 160a, vor 330 v. Chr.). Eine weitere Inschrift belegt den Empfang einer Gesandtschaft aus dem Asklepiosheiligtum der Insel Kos durch die städtische ἐκκλησία „Volksversammlung“ und den ἀρχων „Bürgermeister“ im πρυτανεῖον „Haus des Stadtrats“ (IG XII 4,1 220,36–56/Pilhofer II 754, 242 v. Chr.). Das heißt, Philippi ist in frühhellenistischer Zeit als klassische hellenistische Polis verfasst. Stephanus von Byzanz erwähnt noch, dass hier der Aristotelesschüler Adrastos von Philippi aufgewachsen sei (Ethnica 666,4–6 Meineke [Φ 69 Billerbeck/Hartmann]).

Nach ihrem Sieg über die makedonische Dynastie der Antigoniden bei Pydna 168 v. Chr. und der Einrichtung der Provinz Makedonien in den Jahren 148–146 v. Chr. teilten die Römer Makedonien in vier Regionen ein. Philippi scheint dem ersten Teil zwischen den Flüssen Strymon und Nestos zugeschlagen worden zu sein (Liv 45.29,5). Erwähnt wird die Stadt nicht mehr. Dies ist umso erstaunlicher, als die vom römischen Prokonsul Cn. Egnatius in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. initiierte Schnellstraße, die *Via Egnatia*, unmittelbar durch die Stadtmitte Philippis verlief. Philippi lag damit an der Landverbindung von Kleinasien bis zum Adriahafen Dyrrachium und weiter über die *Via Appia* von Brindisi nach Rom (Zarmakoupi* 264f.; Lolos* 274–278). Bereits in republikanischer Zeit wurde die Straße auch nach Osten fortgesetzt und erreichte schließlich Konstantinopel. Obwohl sie als Heerstraße geplant gewesen war, bewegten sich spätestens nach der Gründung der Provinz Thrakien im Jahr 46 n. Chr. *negotiatores* „Händler“ auf ihr und sorgten für den seit dem 2. Jahrhun-

dert auch architektonisch sichtbar werdenden Kulturaustausch zwischen Rom und Makedonien (Zarmakoupi*).

Der Lage „gleich einem Tor im Durchgang zwischen Asien und Europa“ verdankt Philippi seine politische Bedeutung am Ende des römischen Bürgerkriegs (ἰσόδοος ἦν ἐς τὴν Ἀσίαν τε καὶ Εὐρώπην καθάπερ πύλα; Appian Bell Civ 4.106 [445]). Die Stadt wurde zum Schauplatz der von den Triumvirn Marcus Antonius und Octavian, dem späteren Augustus, gewonnenen Doppelschlacht gegen die Verteidiger der Republik und Mörder Caesars, Cassius und Brutus, im Jahr 42 v. Chr. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Bevölkerung der von Strabo nur noch *κατοικία μικρά* „kleine Niederlassung“ genannten Stadt stark in Mitleidenschaft gezogen wurde (Strabo 7a.1,41; Bormann* 19–21; Brélaz, Outside the City Gate 128). Die vier Feldlager der Feldheere, die sich zwischen September und Oktober mit riesigen Truppenkontingenten hier verschanzten, umzingelten die Stadt jedenfalls von allen Seiten (Appian Bell Civ 4.87 [368]–4.138 [581]). Nach seinem Sieg gründete Antonius an der Stelle des hellenistischen Philippi die *Colonia Victrix Philippensium* und siedelte seine Veteranen an (RPC I 1646–1649; *CIPh* II.1 196, 1. Jh v. Chr.; Brélaz, Philippes 21 f.). Damit erweiterte er seine Machtbasis im Osten des Römischen Reiches (Bormann* 14 f.; Grabinschriften von Veteranen des Antonius *CIPh* II.1 99, 42 v. Chr.; *CIPh* II.1 101/Pilhofer II 418, 42 v. Chr.).

Nach seinem Sieg über Antonius 31 v. Chr. bei Actium gründete Octavian die Colonia jedoch neu und gab ihr den Ehrennamen *Colonia Iulia Augusta Philippensis* (RPC I 1650; *CIPh* II.1 16/Pilhofer II 201, 161 n. Chr.; *CIPh* II.1 18/Pilhofer II 198, 161 n. Chr. u. ö.; Brélaz, Philippes 42–46). Philippi ist neben der *Colonia Iulia Augusta Dyrrachinorum*, der *Colonia Iulia Augusta Pella*, der *Colonia Iulia Augusta Cassandrensis* und der *Colonia Iulia Augusta Diensis* eine von fünf römischen *coloniae* in Makedonien (Brélaz, Philippi 163 f.). Angesiedelt wurden vor allem ehemalige Grundbesitzer aus Italien, die Augustus dort enteignet hatte, um seinen Veteranen Landbesitz in Italien zuzuweisen (Appian Bell Civ 5.5 [22]). Zur Umsiedlung wählte er vor allem Parteigänger des Antonius aus (Dio C 51.4,6; *CIPh* II.1 113/Pilhofer II 396, 1.–2. Jh. n. Chr.; *CIPh* II.1 120/Pilhofer II 127c, 2.–3. Jh. n. Chr.; *CIPh* II.1 App. 4.4/Pilhofer II 700–703, 1. Jh. n. Chr.; Pilhofer II 313; 356). Neben den expatriierten Siedlerfamilien aus Italien kamen in den ersten beiden Jahrhunderten auch Veteranen aus dem Donauraum und Menschen, die Handel und Handwerke betrieben, dazu (Brélaz, Philippes 27; Brélaz, Philippi 169–171; *CIPh* II.1 103, 13 n. Chr.; *CIPh* II.1 95, nach 42 v. Chr.).

Mit der Gründung der *colonia* hörte die griechisch-hellenistische Stadt auf zu bestehen (Brélaz, Philippes 34–37). Die noch ansässige Bevölkerung wurde zum Teil enteignet und das Land als öffentliches Eigentum an die italienischen Neusiedler verteilt (Evangelidis* 348; Brélaz, Philippi 166 f.). Möglicherweise wurden Griechen als Parteigänger von Cassius und Brutus bestraft. Denn unter den Bürgern Philippis sind nur wenige *Antonii* und *Iulii* zu finden (Brélaz, Philippes 30; Brélaz, Philippi 169). Nach der Umsiedlung auf weniger attraktive Landparzellen blieben die ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner jedoch als *incolae* „Bewohner“ ohne Bürgerrecht integriert (Brélaz, Philippi 166). Einige vorwiegend thrakisch bewohnte Dörfer wurden als autonome *vici* „Dörfer“ anerkannt, was auf Unterstützung des Antonius und Augustus durch diese

Bevölkerungsgruppe schließen lässt (Brélaz, Philippes 100–116; Brélaz, Philippi 165–167). Da die thrakische Sprache keine Schriftsprache entwickelt hat, nutzte diese Volksgruppe vorwiegend Latein in ihren Inschriften. Mit dem benachbarten romfreundlichen thrakischen Königshaus pflegte die neu gegründete *Colonia Iulia Augusta Philippensis* diplomatische Beziehungen (*CIPh* II.1 3/Pilhofer II 199, 14–37 n. Chr.; Brélaz, Philippes 31–34).

Die drei Volksgruppen – Neusiedler und Veteranen aus Italien, Griechen und Thra-ker – wohnten also zur Zeit des Paulus auf dem weitläufigen Gebiet der *colonia* räumlich nicht segregiert (Brélaz, Philippi 168). Vollbürger, *coloni*, waren jedoch allein die italienischen Neusiedler. Nur sie besaßen das Wahlrecht, das heißt, sie waren in den römischen Stamm, die *tribus Voltina*, eingeschrieben (Brélaz, Philippes 56–72). Die *tribus* gehörte weder zum Haus des Augustus noch zu dem des Antonius. Wie in allen *coloniae* war ihre *res publica* Teil Roms. Die Garantie des *ius Italicum* hob die Stadt als extraterritorialen Bereich aus der Provinz Makedonien heraus (Brélaz, Philippi 165). Ihre Ämterordnung spiegelte Rom als „kleines Abbild“ (Aulus Gellius Noct 16.13,8f.). Auf den Ehreninschriften sprechen die Mitglieder des *ordo decurionum*, des Senats und dessen Amtsträger, die Ädilen, Quästoren und *duumviri* (Brélaz, Philippes 118–161). Zu den städtischen Ämtern gehörten auch die Ämter mit religiösen Funktionen im Kaiserkult (Brélaz, Philippes 185–209). Lediglich das Amt des *εἰρηνοάρχης*, des „Aufsehers über den Frieden in der Stadt“, wurde aus der griechischen Polisverfassung übernommen (*CIPh* II.1 60/Pilhofer II 235a, 2. Jh. n. Chr.; *CIPh* II.1 133/Pilhofer II 127b, 2. Jh. n. Chr.; *CIPh* II.1 134/Pilhofer II 252, 2.–3. Jh.; *CIPh* II.1 175/Pilhofer II 120, 2. Jh. n. Chr.; Brélaz, Philippi 177; Brélaz, Philippes 173–178).

Latein blieb bis Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. die offizielle Sprache, in der 85 % der Inschriften verfasst sind (Brélaz, Philippes 73–77). Der Stadtrat hatte vermutlich nur 100 Mitglieder aus den reichsten Familien der Stadt (Brélaz, First-Century Philippi 169). Wenige Familien der ersten italienischen Neubürgergeneration verteilten über 300 Jahre fast alle politischen Ämter unter sich (Brélaz, Philippes 249–274; 323–333; Brélaz, Philippi 168f.). Direkte Verbindungen zum Kaiserhaus besaß die *Colonia Iulia Augusta Philippensis* jedoch nicht und nur ein einziger Bürger, der aus dem thrakischen Königshaus stammende C. Julius Maximus Mucianus, wird im 2. Jahrhundert n. Chr. unter Antoninus Pius in den römischen Senatorenstand aufgenommen (*CIPh* II.1 38/Pilhofer II 240, 161–181 n. Chr.; Brélaz, Philippes 308–321; Brélaz, Philippi 174). Das heißt, Philippi war in römischen Augen eine unbedeutende Stadt, jedenfalls viel weniger bedeutsam als Antiochia in Pisidien mit sieben Senatorenfamilien, als Thessaloniki, der Sitz des Statthalters von Makedonien, als Beröa, der Sitz des Landtags von Makedonien, und sogar als das benachbarte Amphipolis, das über einen Hafen verfügte und den Weg nach Rom auf der *Via Egnatia* deutlich verkürzte (Brélaz, Philippi; Brélaz, First-Century Philippi 179–182).

In Philippi wurden seit 1914 zunächst von der *École française de Athènes* und dann von der Universität Thessaloniki systematisch Ausgrabungen durchgeführt. Seit 2016 ist die Stadt UNESCO-Weltkulturerbe. Bei der Gründung der römischen *colonia* wurde das Forum als politisches und religiöses Zentrum der Stadt neugestaltet (Sève/Weber*; Brélaz, First-Century Philippi 159–162). Es steht auf einem Wohngebiet der hellenistischen Stadt. Architektonisch folgt es der typischen Anlage einer römischen

colonia in Makedonien. Das Forum erstreckt sich über zwei Terrassen, von denen die obere als *area sacra* mit drei Tempeln für die Capitolinische Trias – Juno, Jupiter Optimus Maximus und Minerva – ausgestattet ist. Die untere beherbergt in einem durch Mauern und Bögen abgegrenzten Bereich die Gebäude für die politischen Institutionen: Curia, Basilika, Archiv, Bibliothek, Kaisertempel sowie einige Ehrenstatuen und eine *porticus*. Die Gestaltung bringt Hierarchie, Frömmigkeit und soziale Abgrenzung als die Grundprinzipien römischer Herrschaft zum Ausdruck (Evangelides* 352).

Der Bau des Forums wurde allerdings erst zur Zeit des Claudius (41–54 n. Chr.) und damit während des Aufenthalts von Paulus, Silvanus und Timotheus in der Stadt begonnen. Sehen konnten die Missionare vermutlich bereits die von drei *Augusti liberti* „Freigelassenen des Kaisers Augustus“ aufgestellten Statuen für die Kinder und Enkel des Augustus (CIPh II.1 8/Pilhofer II 282, nach 37 n. Chr.), außerdem eine Statue für die Familie des Claudius (CIPh II.1 5/Pilhofer II 232a, 41–54 n. Chr.) und eine 20 m lange Inschrift mit 62 cm großen Buchstaben auf dem Boden des Forums, deren Auftraggeber ein *flamen* „Priester“ des Augustus war (CIPh II.1 66, 1. Jh. n. Chr.; Brélaz, Outside the City Gate 139; Brélaz, First-Century Philippi 157 f.; Brélaz, Philippes 155–159).

Sichtbar waren außerdem die hellenistische Stadtmauer und das klassisch-griechische Theater. Eine Sarkophaginschrift aus der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. aus der Gegend um Drama berichtet, dass T. Uttiedius Venerarius sieben Jahre als Hauptdarsteller, Organisator und Regisseur am Theater von Philippi tätig war (CIPh II.1 222/Pilhofer II 476, 1.–2. Jh. n. Chr.). Eine weitere Inschrift belegt einen *choragiarus* „Bühnenbildner“ (CIPh II.1, App. 1.4/Pilhofer II 287, kaiserzeitlich). Im 2. Jahrhundert wurde das Theater für Gladiatorenkämpfe und Tierhetzen umgebaut, die anlässlich von Kaiserfesten begangen wurden (Karadedos/Koukouli-Chrysanthaki* 275–280; Di Napoli* 329 f.). Bekannt ist ein Spender von sieben Gladiatorenpaaren und vier Tierhetzen (Pilhofer II 87, kaiserzeitlich). Ein Gymnasiarch und Hohepriester stiftete Spiele für ein sonst unbekanntes großes Asklepiusfest (CIPh II.1 55/Pilhofer II 311, 3. Jh. n. Chr.). Der Patron eines Vereins von Berufsgladiatoren oder ihren Fans stiftete Friese mit den Abbildungen der Nemesis, des Ares und der Nike im Eingang zum Theater (Pilhofer II 242–244/Kloppenborg/Ascough I 70, 2.–3. Jh. n. Chr.). Eine Grabinschrift beklagt in metrisch gebundenen Versen den Tod eines Tierkämpfers (Pilhofer II 296, 3. Jh. n. Chr.). Pausanias entdeckt in Olympia das Standbild eines Wagenlenkers aus Philippi (Paus 6.4,10) und ein in der Stadt gefundener Mosaikboden des 3. Jahrhunderts stellt ein Wagenrennen mit vier Parteien auf einem Rundkurs dar (Gounari*).

Mit der Gründung der *colonia* und der radikalen Neugestaltung der Stadt veränderte sich auch die religiöse Landschaft. Man kann sie in drei Räume gliedern (Tsochos* 41 f.; Rizakis*). Zu den Aufgaben der *duumviri* gehörte die *cura sacrorum*, die Sorge um die offiziellen römischen Kulte der Stadt, die auch in den meisten Inschriften dokumentiert ist (Tsochos* 54–71; Bormann* 30–54). Der Verehrung des Kaisers und Roms war das Forum gewidmet. Als Priesterämter sind *augur* „Zeichendeuter“, *pontifex* „Oberpriester“ und *sacerdos/flamen* „Priester“ belegt. Amtsträger gehörten zur italienischen Elite. Dazu traten die für ein Jahr amtierenden *servi Augustales* aus dem Stand der Freigelassenen (Brélaz, Philippes 185–209; Rizakis* 177 f.). Aus flavischer Zeit (80–90 n. Chr.) sind Statuen der Priesterinnen der vergöttlichten Livia, der Frau des

Augustus, erhalten (*CIPh* II.1 118/Pilhofer II 2; *CIPh* II.1 126/Pilhofer II 226). Die oben genannte Stiftung von Gladiatorenkämpfen und Tierhetzen gehörte auch zum Kaiserkult.

Ein erstmals unter Augustus geprägter und dann mehr als 200 Jahre wiederholter Münztyp propagierte Philippi als Ort der Vergöttlichung des Augustus durch seinen Adoptivvater Caesar. Dargestellt sind zwei Figuren auf zwei Podesten, von denen die eine in Toga die andere in Militärkleidung krönt (RPC I 1650; Jellonek*; Bormann* 35 f.). Tatsächlich wurde der Schlacht bei Philippi auch im 2. Jahrhundert lebendig gedacht. Der ermordete Caesar soll zum Erschrecken des Cassius auf dem Schlachtfeld in Philippi erschienen sein (Val Max 1.8,8). Und als Tiberius nach Philippi kam, soll sich eine Flamme auf dem auf dem Schlachtfeld aufgestellten Altar von selbst entzündet haben (Suet Tiberius 14,3; Dio C 54.9,6). Anders als andere Kolonien schloss Philippi in seiner offiziellen Kultradition auch nicht an die bereits in der griechisch-makedonischen Stadt verehrten Gottheiten an, sondern pflegte ausschließlich die Verehrung offizieller römischer Gottheiten inklusive Kaiserhaus und Rom.

Erst im 2. Jahrhundert n. Chr. kommen die griechisch-thrakischen Göttinnen und Götter zurück, wenn auch nur an die Ränder der offiziellen Kulttopographie der Stadt (Rizakis* 179 f.). Seit der Zeit Hadrians bis ans Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. entstehen auf der Akropolis ca. 200 Reliefbilder vorwiegend weiblicher Gottheiten (Collart/Ducrey*; Tsochos* 42; 121–135). 97 Reliefs zeigen Artemis/Diana in Gestalt der thrakischen Jägerin, einer Göttin, der der Schutz der Fruchtbarkeit und der Familien zugeschrieben wird. Möglicherweise gehörte Artemis schon zur hellenistischen Stadt, wie eine Inschrift für sie und Apollon Komaios vermuten lässt (Pilhofer II 246, 4. Jh. v. Chr.). Aber die Reliefs belegen keine Kultkontinuität, sondern sind Ausdruck einer Romanisierung lokaler griechisch-thrakischer Darstellungsweisen (Deoudi*; Chatzini-kolaou*). Ebenfalls auf dem Berghang der Akropolis finden sich kleine Heiligtümer.

Am Fuße der Akropolis kann man bis heute die umfangreiche Liste von Spendern und Mitgliedern eines Vereins des römischen Gottes Silvanus sehen (Pilhofer II 162–166/Kloppenborg/Ascough I 68, 2. Jh. n. Chr.; Tsochos* 130–132). Im 2. Jahrhundert n. Chr. wurde hinter dem Forum, aber ohne Zugang, ein Heiligtum für Isis und weitere ägyptische Götter gebaut. Die weit verstreuten sechs griechischen und sechs lateinischen Inschriften belegen sozial unterschiedlich situierte Gruppen von Verehrenden. Isis trägt in Philippi den sonst nur in Italien belegten Beinamen Regina (Tsochos* 43; 109–121; *CIPh* II.1 23/Pilhofer II 132, 2. Jh.; Pilhofer II 175; 581, 2.–3. Jh.). Außerdem gibt es Hinweise auf den Sitz eines Kultvereins des Dionysos – dessen römisch-thrakische Bezeichnung Liber Pater Tasibastenus lautet –, verbunden mit der Libera, eigentlich einer italienischen Göttin der Weinlese, in der Stadt (Tsochos* 89–92). Die Weihung einer Wasserleitung durch den $\theta\iota\alpha\sigma\omicron\varsigma$ „Kult- und Mysterienverein“ der „Maenaden“, den enthusiastischen Verehrerinnen des Dionysos, für Liber, seine Libera und den Herkules sowie fünf ähnliche Weihungen im sogenannten „Haus der wilden Tiere“ südwestlich der Basilika B lassen vermuten, dass hier oder anderswo in der Stadt ein Dionysos-Kultverein ein Vereinshaus besaß (Pilhofer II 94; 338–342/Kloppenborg/Ascough I 71, 1.–2. Jh.?).

Schließlich gab es Kultstätten im ländlichen Raum. Sie haben am wahrscheinlichsten die Übernahme der Stadt durch die Römer überdauert. In der Ebene von Drama

wird ein thrakisches oder griechisch-hellenistisches Heiligtum des Dionysos vermutet. Der Kopf einer Dionysosstatue und griechische Inschriften belegen einen seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. kontinuierlich bestehenden Kult (Rizakis* 194f.; Pilhofer II 501a–d, 3. Jh. v. Chr.–3. Jh. n. Chr.). Auf den Inschriften aus römischer Zeit präsentieren sich Menschen mit thrakischen und griechischen Namen als Mitglieder weiterer Mysterienvereine (Tsochos* 95–98; Pilhofer II 529; 535; 568; 597). Gefunden wurde hier auch die Mitgliederliste eines dem Apollon geweihten Vereinskollegiums (Pilhofer II 509b, 2.–3. Jh.). Wie der städtische Silvanusverein versammelte dieser Verein römische Bürger, vielleicht auch Freigelassene, Griechen und Thraker (Brélaz, First-Century Philippi 178). Ein Heiligtum des sogenannten Thrakischen Reiters wurde im Dorf Kipiá im Pangaiongebirge in der Form des Heros Aulonites entdeckt. Im 3. Jahrhundert erschien der Thrakische Reiter mit Kaiserbild in der Münzprägung Philippis (Abbildung: Rizakis* 200). Zu den verehrten thrakischen Göttinnen gehörten Bendis und Manta (Tsochos* 71–89). Die Existenz einer jüdischen *προσευχή* „Gebetsstätte/Synagoge“ behauptet Apg 16,13. Der nächste Beleg für die Existenz einer Synagoge stammt aber erst aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. Die Anwesenheit von Jüdinnen und Juden zur Zeit des Paulus bleibt daher unsicher (Koukouli-Chrysanthaki* 28–35; Pilhofer II 387a/Noy I Mac. 12).

Die religiöse Landschaft der *Colonia Iulia Augusta Philippensis* war also hoch differenziert. Der auf dem Forum und im Theater praktizierte Kaiserkult hinterließ kaum Spuren auf der Akropolis und im ländlichen Raum (Rizakis* 197). Erst im Laufe des 2. und 3. Jahrhunderts entstehen Vermischungen thrakischer und griechischer mit römischen Götternamen, Festen und Verehrungsformen vor allem im ländlichen Raum (Rizakis* 197–199). So stifteten laut zweier lateinischer Inschriften ein Bithus Macer und der Sklave und Gutsverwalter Lucius dem *thiasus* „Verein“ des Liber Pater Tasi-bastenus größere Geldbeträge (Pilhofer II 524f.; Kloppenborg/Ascough I 69). *Duumviri* stellten Votivgaben für den Heros Aulonites an seinem Heiligtum im Pangaiongebirge auf (*CIPh* II.1 158; 168, 1.–2. Jh.). Eine Valeria Mantana gibt einem *σμπόσιον* genannten Verein des thrakischen Gottes Souregethos 150 Denare, damit sie jährlich das römische Fest der Rosalien am Grab ihres verstorbenen Mannes feiern (Pilhofer II 133/Kloppenborg/Ascough I 69). Das eigentlich römische Totenfest der Rosalien feiern im Umfeld von Philippi auch griechischsprachige Kultvereine des Dionysos (Pilhofer II 529; 568; 597; Tsochos* 99–109). Der *θίασος* der Maenaden weihet nicht nur dem Dionysos alias Liber Pater, sondern auch der Libera und dem Herkules (Pilhofer II 340/Kloppenborg/Ascough I 71).

3.2 Geschichte der Gemeinde in Philippi

VALERIE A. ABRAHAMSEN, *Women and Worship at Philippi. Diana/Artemis and Other Cults in the Early Christian Era*, 1995. – RICHARD S. ASCOUGH, *Paul's Macedonian Associations. The Social Context of Philippians and 1Thessalonians*, WUNT II/161, 2003. – CHARALAMBOS BAKIRTZIS, *Paul and Philippi. The Archaeological Evidence*, in: DERS./HELMUT KOESTER (Hg.), *Philippi at the Time of Paul and after His Death*, 1998, 37–48. – BORMANN, *Philippi*. – CÉDRIC BRÉLAZ, *The Authority of Paul's Memory and Early Christian Identity at Philippi*, in: CILLIERS BREYTENBACH/JULIEN M.